

gental und St. Clara, die sich allen Reformversuchen widersetzen, also auch weiterhin standesgemäße Lebensform und religiöses Leben zu verbinden trachteten. Für einzelne Nonnen lässt sich darum auch Privatbesitz nachweisen, darunter sogar größere Büchersammlungen. Anne WINSTON-ALLEN (S. 177–200) kann hingegen wahrscheinlich machen, dass auch die Nonnen nicht-reformierter Frauenkonvente Hss. selbst geschrieben haben. Im Zentrum ihrer Untersuchung stehen allerdings die Reformklöster Gnadental und St. Maria Magdalena an den Steinen, die nicht nur ein Skriptorium unterhielten und mit anderen Frauenklöstern Bücher austauschten, sondern für die Illustrationen ihrer Bücher auch Anregungen von außerhalb des Klosters aufnahmen. Die am reichsten ausgestattete Bibliothek der Stadt besaßen bekanntlich die Kartäuser. Diese stand Geistlichen mit verschiedener Funktion, Professoren, Schullehrern und Bürgern offen, selbst für Fernleihe nach Freiburg und Straßburg. Der grundlegende Beitrag von Monika STUDER (S. 287–313) zeichnet die Geschichte der Bibliothek nach, wobei das Hauptaugenmerk auf die (lateinischen) Bestände und deren systematische Ordnung unter dem Prior Heinrich Arnoldi (1449–1480) sowie auf ihre Reorganisation unter dem Prior Jacob Lauber (1480–1502) gerichtet ist. Heinrich Arnoldi war auch der Autor eines umfangreichen Œuvres von fast 300 religiösen Texten in lateinischer Sprache, darunter viele Gebete mit literarischem Anspruch. Ihm gilt die Aufmerksamkeit von Nigel F. PALMER (S. 315–372). Neben einem Überblick über das Gesamtwerk bietet er eine exemplarische Untersuchung und erstmalig auch die Edition zweier an Katharina von Alexandrien und Odilia gerichteter Andachten, Heilige, die im hauseigenen Kult eine prominente Rolle spielten. Zu den Kartäusern führt schließlich auch Barbara FLEITHS (S. 373–402) überlieferungsgeschichtliche Studie zu einer in Straßburg (?) entstandenen, später in St. Mang, Füssen, und heute in Augsburg aufbewahrten Hs. der Elsässischen *Legenda aurea*. Die Auswertung des Inhalts und der Materialität der Hs. erlaubt Einsicht in ein Netzwerk persönlicher Beziehungen, dessen Mittelpunkt Ambrosius Alantsee war, ein Basler Gelehrter, der 1480 in die Kartause eingetreten war. Ebenfalls „vor dem Hintergrund persönlicher und medialer Verflechtungen“ untersucht Kristina DOMANSKI (S. 219–244) die frühe Basler Rezeption der Melusine. Ihr Beitrag setzt an bei Markgraf Rudolf IV. von Hohenberg, dem Thüring von Ringoltingen seinen Roman dediziert hat; er dürfte die französische Vorlage vermittelt haben, aber auch die Muster für die neuartige, von der burgundischen Hss.-kultur inspirierte Bildgestaltung, die für die Illustrationszyklen des Basler Erstdrucks und einer annähernd zeitgleich in Basel entstandenen Hs. signifikant ist. Ein weiteres überregionales Netzwerk von Auftraggeber, Übersetzer, Illustrator und Drucker, mit Basel als zentralem Knotenpunkt, arbeiten René WETZEL / Katharina P. GEDIGK (S. 245–286) für Marquards von Stein Exempelsammlung *Der Ritter vom Turn* heraus. Aus einem ähnlichen Netzwerk persönlicher Beziehungen, das weit über die Grenzen Basels hinausreicht, sind auch die in der Basler Offizin Johann Bergmanns verlegten Sammlungen von Sebastian Brants religiösen und anderen *Carmina* hervorgegangen. Ihnen widmet Nikolaus HENKEL (S. 403–441) erstmals eine nachhaltige Untersuchung, in der er nicht nur die Struktur der beiden